

## Freie Schulwahl bringt Vor- und Nachteile

Was lange besteht, muss nicht unbedingt gut sein. Dass das Schulsystem von heute unbefriedigend ist, zeigt das Zustandekommen der Initiative. Die Gegner der Initiative stellen das seit 175 Jahren bestehende System immer wieder als bewährtes System dar. Nur weil aber etwas schon seit langer Zeit besteht, heisst dies noch nicht, dass es immer noch gut ist. Die Befürchtungen, dass bei einer Annahme der Initiative Schüler massenhaft «abwandern» werden, sehe ich weniger dramatisch. Ich bin überzeugt, dass auch bei einem Ja der Grossteil der Schülerinnen und Schüler nach wie vor die Schule im Dorf besuchen wird. Für die öffentlichen Schulen würde dies aber auch bedeuten, dass sie sich laufend hinterfragen müssen, wie sie ihre Schule weiterhin für die Schülerinnen und Schüler (nicht für die Eltern) attraktiver gestalten kann. Ich spreche damit die Qualität des Unterrichtes an. Die meisten meiner Lehrerkolleginnen und -kollegen leisten tagtäglich hervorragende pädagogische Arbeit. Einige Kolleginnen und Kollegen nehmen aber ihren Berufsauftrag nicht ernst genug, was sich letztendlich auf die Qualität des Unterrichts auswirkt. Bereits eingesetzte Qualitätssicherungsmassnahmen greifen, meiner Meinung nach, in diesem Bereich zu wenig. Im heutigen System müssen Schülerinnen und Schüler und deren Eltern diesen Missetand einfach hinnehmen. Beat Neuhäusler, Oberstufenlehrer, Güttingen

Volksschule verkäme zur «Restschule» Der Slogan « Ja, zur freien Schulwahl» tönt verlockend. Doch ist diese Wahl wirklich so frei, wie sie uns von den Initianten angepriesen wird? Es ist heute schon so, dass gerade die Privatschulen strenge Aufnahmekriterien haben. Wie sieht dies dann aus, wenn die Initiative angenommen würde? Dürfen die Privatschulen sich ihre Schüler aussuchen und diejenigen abweisen, die nicht ihren Anforderungen entsprechen? Darf die Volksschule sich ihre Kinder dann ebenfalls auswählen, oder ist sie verpflichtet, alle aufzunehmen? Da die Schulbildung im Gesetz verankert ist, wird dies kaum möglich sein. Damit hätten wir ganz klar eine Zweiklassengesellschaft und die Volksschule verkommt zur «Restschule», wie sie von den Initianten auch schon benannt wurde. Da ich mich für eine starke Volksschule, mit Chancengleichheit für alle einsetze, stimme ich Nein zur freien Schulwahl. Edith Wohlfender, Präsidentin SP Kreuzlingen

Planungssicherheit vor Kindswohl? Fast jeder hätte gern Planungssicherheit: Der Bäcker für seine Semmeli; das Spital für seine Betten; die Bahn für ihre Sitzplätze; die Bauern für ihre Milch; die Käseunion für ihren Tilsiter. Und trotzdem, niemand wird uns dazu zwingen, jeden Tag drei Semmeli und 200 Gramm Käse zu essen, zwei Liter Milch zu trinken, jedes Jahr fünf Tage im Spital zu verbringen und täglich 100 Kilometer mit der Bahn zu fahren. Aber für unsere Kinder soll die Planungssicherheit gut sein? Jeder weiss, wie unterschiedlich Kinder sind – in ihrer Intelligenz, ihrer Entwicklung, ihrem familiären und kulturellen Hintergrund. Deshalb brauchen wir ein differenziertes Schulsystem mit freier Schulwahl. Den Gegnern der freien Schulwahl geht es um den Erhalt ihrer Pfründe, um Geld und um Einfluss. Viel wichtiger ist jedoch das Wohl unserer Kinder. Deshalb: Ja zur freien Schulwahl. Peter Baumann, Kreuzlingen

Ärmere Kinder sollen wechseln können Die freie Schulwahl ist die grosse Hoffnung vieler Eltern und geplagter Kinder. Viele Angaben, selbst von unseren Stände- und Nationalräten, sind fragwürdig. Auch die gegnerischen Parteien wollen Dinge nicht sehen, die heute leider Realität geworden sind: Es sind die Folgen einer unsinnigen Einwanderung. Die an die Wand

gemalte Befürchtung, es würde eine eigentliche Schülerwanderung in gar nicht vorhandene Privatschulen einsetzen, ist unredlich. Genauso die Warnung, Dorfschulen müssten schliessen, denn ausgerechnet die Dorfschulen sind eine Freude für die Kinder, die Eltern und die Lehrkräfte. Wo ist also die besagte Hoffnung für Buezer und Alleinerziehende? Richtig, es sind die Klassen in grösseren Ortschaften und Städten mit grossen Ausländeranteilen. Längst konnten Vermögende und besser gestellte Eltern ihre Kinder in ein anderes Schulhaus umteilen lassen, wo weniger Nationen, Sprachen und Kulturen das Niveau drücken. Aber Alleinerziehende und wenig begüterte Eltern mussten ohnmächtig zusehen, wie ihre Kinder kaum Sekundarschulniveau erreichten und folglich ein Leben lang die «Früchte» einer hochgejubelten «Integration» zu tragen haben werden. Richtig, die Staatsschule wäre ein Erfolgsrezept, und sie ist es immer noch in den Dörfern. Ich bin für die freie Schulwahl, das sind wir den ärmeren Kindern schuldig – damit sie nicht unbedingt in eine Privatschule wechseln können, sondern in eine Klasse mit weniger hohem Ausländeranteil. Josef Herzog, Ermatingen

Zum Wohl der Kinder Die Schule gehört ins Dorf, steht auf Plakat und Flyer. Das wird wohl niemand ernsthaft bezweifeln. Da wird aber eine Kinderzeichnung präsentiert, die gar keine sein kann. Wohl kein Unterstufenschüler zeichnet als Dorfschule ein Hochhaus ... Da stellt sich die Frage: Beschäftigt sich das Komitee gegen die freie Schulwahl überhaupt ernsthaft mit dem Kind? Vermutungen und Behauptungen werden aufgelistet; Fakten und Tatsachen sucht man vergeblich. Die freie Schulwahl richtet sich nicht gegen die Schulbehörden und Lehrpersonen. Die freie Schulwahl ist zum Wohl der Kinder, ganz im Gegensatz zu all den vielen Schulreformen, die Kinder, Lehrpersonen und Eltern ohne eigentlichen Nutzen über sich ergehen lassen müssen. Es ist doch verständlich, dass in Einzelfällen die Chemie zwischen Lehrperson und Kind nicht stimmt. Für beide kann das unerträglich werden. Da muss doch ein Wechsel dem Kind zuliebe möglich sein. In den europäischen Staaten, nur zwei kennen die freie Schulwahl nicht, betrifft das pro grössere Schulklasse (20) ein bis zwei Kinder. Im Thurgau wird das nicht anders sein. Wäre es anders, so wäre es um die Schulen wirklich miserabel bestellt. Das bezweifle ich. In der Berufswelt kann man bei Zerwürfnissen die Stelle wechseln. In einem liberalen Staat müssen doch für die schwächsten Glieder der Gesellschaft, die Kinder, die gleichen Regeln gelten. Es gibt heute verschiedene Schulformen in staatlichen und privaten Schulen. Machen wir diese doch allen zugänglich. Hugo E. Götz, Hüttwilen

Haltlose Argumente Die Gegner kämpfen mit haltlosen Argumenten. Hier einige Berichtigungen: – Ghettos mit guten und schlechten Schülern, Schweizern und Ausländern werden deshalb nicht entstehen, weil nicht die Leistung und Nationalität des Kindes im Vordergrund stehen. Bei der freien Schulwahl ist es für Eltern wichtig, dass das Leitbild/Konzept der Schule für sie und ihr Kind stimmt. Auch Ausländer sind fähig, ein Leitbild zu lesen (Leitbilder können übersetzt werden). Zudem sind Ghettos wie in Holland ein raumplanerisches Problem und haben mit freier Schulwahl nichts zu tun. – Ein Zweiklassensystem besteht heute, weil nur Reiche wählen können. Mit der freien Schulwahl hat das ein Ende. – 175-jähriges Bestehen der Volksschule in Gefahr: Es ist höchste Zeit, dass sich etwas ändert. Man ruht sich hier auf alten Lorbeeren aus. – Es kostet Millionen: Diese Zahl ist aus der Luft gegriffen. Der einzige Aufwand ist die Überweisung der Schülerpauschale an eine andere Gemeinde. – Dorfschulen schliessen: Das ist heute so. Die freie Schulwahl gibt kleinen Schulgemeinden mit einem interessanten Schulkonzept die Chance zu überleben. Dominik Sauter, Weinfelden

Schule selber auswählen Leserbrief «Gefährlicher Liberalismus», TZ vom 11. Februar In seinem Leserbrief schreibt Herr Graf, dass Privatschulen ihre Schüler aussuchen. Wir haben

erlebt, dass die Staatsschule die Schüler auswählt. Wir haben lange dafür gekämpft, dass unser Sohn trotz Legasthenie die staatliche Schule besuchen kann. Wir waren chancenlos. Schlussendlich wurden wir mit den Worten abserviert: «Suchen Sie sich eine Privatschule, wenn Sie es sich leisten können.» Leisten können wir es uns eigentlich nicht. Wir mussten, von der Behörde und der Schule gezwungen, eine Privatschule suchen. Wir haben sie gefunden, und sie hat unseren Sohn ohne Wenn und Aber aufgenommen. Unser Sohn kommt heute dank der guten Betreuung mit der Legasthenie gut zurecht und macht gute Noten. Ich stimme Ja, weil ich mir vom Staat nicht vorschreiben lassen will, wo mein Kind zur Schule geht. Annegret Wolfer, Weinfeldern